



25. August 2019

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN HERBSTMORGEN des Nachkriegsjahrs 1947. Das Gelände um die beiden Schulgebäude und die Kirche herum kannte ich schon gut. Auf dem Schulhof hatte ich die letzten Kriegswochen zusammen mit dem Vater meiner Mutter und vielen anderen Großvätern in Reih und Glied gestanden, um den viel beschworenen Endsieg doch noch zu erringen. Der Beuerner Volkssturm aber war keineswegs siegesgewiss, sondern einsilbig und verschlossen. Nur wenn die älteren Männer mich sahen, den Vierjährigen aus der Adolf-Hitler-Straße, hellten sich ihre Mienen auf.

Nun stand ich wieder auf dem Schulhof hinter einer riesigen Brezel, um in dem großen Gebäude linker Hand Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Das war gar nicht so einfach.

Das war deshalb nicht so einfach, weil ich, und nicht nur ich, sofort eine Fremdsprache lernen musste, nämlich Hochdeutsch. Unsere Lehrerin war eine Flüchtlingsfrau, und sie war katholisch. Ich machte dicht und wollte nichts mit ihr zu tun haben. Dass wir eine wunderbare Erzieherin vor uns hatten, kapierte ich dennoch bald. Nämlich als sie nach einem äußerst schweren Vergehen nicht mit der angemessenen Strafe reagierte, als sie mich nicht einmal bei meinen Eltern verpetzte. Die Liebe, die ich hinfort für sie empfand, vergoldete meine Heimat, die mir meine Großväter jeden Tag aufs Neue schenkten.

Jahrzehnte später platzte ich mit der Bänkelgruppe „Lamentierholz“ in ihren hundertsten Geburtstag. Wie ein kleines Mädchen sprang sie auf, klatschte in die Hände und rief: „Ihr seid ja fantastisch!“

102 ist sie geworden, und ich vermisse sie sehr.

Dies alles ging mir durch den Kopf, als ich in der Tageszeitung den Beginn einer Diskussion verfolgte. Der Unionsfraktionsvize Carsten Linne- mann hatte gefordert, dass Kinder ausreichend Deutsch sprechen müssen, bevor sie an der Grundschule aufgenommen werden. Der CDU-Mann schlug für Kinder ohne Deutschkenntnisse eine Vorschulpflicht vor. Der Deutsche Lehrerverband gab dem Christdemokraten „teilweise Recht“.

Am selben Tag waren zwei Freundinnen aus meinem Geburtsort Beuern beim Hessischen Rundfunk zu Gast, um unsere eigentliche Muttersprache vorzustellen. Auch Margitta Handloser und Lebbe Ridda (Rita Mattern) war es ergangen wie mir. Sie wurden eingeschult, ohne Hochdeutsch zu beherrschen. Hochdeutsch war also auch für sie die erste Fremdsprache. Am Tag zuvor hatten die beiden Damen Margitta Handlosers Buch „Mein Dorf Beuern um 1900“ vorgestellt. Diesem bemerkenswerten Werk liegen die Aufzeichnungen von Wilhelm Arnold V. zugrunde. Wilhelm Arnold ist Margittas Urgroßvater.

Ein gutes Jahr ist es nun schon her, dass ich im Beuerner „Ossestall“ Geschichten vorgelesen habe, die sich vor allem im Ortsteil Fünfhausen zutragen. Auch „Mein Beuerner Lied“ habe ich zur Gitarre gesungen. Und das Beste von allem: Die Leute sangen mit!